



Altar in der Stiftskirche „erzählt“ Geschichte
Neues aus Schildesche Nr. 13 Dezember 1994
Seite 13 – 14

von Joachim Wibbing

Nun dauert es nicht mehr lange und das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Die Menschen gedenken dabei der Geburt Jesu. Maria und Joseph fanden auf ihrem Weg nur noch Platz in einem Stall und dort kam das Christuskind zur Welt. Dieses Ereignis wurde bestimmt schon abertausende Male bildlich dargestellt. Und wer einmal durch die Stiftskirche geht, wird eine solche Darstellung auch am Schildescher Altar finden. Insofern mag vielleicht dabei das Interesse an diesem bedeutenden Kunstwerk erwachen.



Die Anbetung des Kindes durch Maria und Joseph vom Schildescher Altar
(Foto: Ursula Pütz)

Da unsere Vorfahren, besonders auf dem Lande, im Mittelalter oftmals des Lesens nicht mächtig waren, dienten Altäre der Vermittlung der biblischen Geschichte. Der Schildescher Altar wurde vermutlich um 1500 von einem niederdeutschen Meister geschaffen – wie die Forschungen der Kunsthistorikerin Ursula Pütz ergaben. Der Name des Bildhauers ist leider nicht überliefert.

Um 1825 berichtete der Geschichtsforscher Leopold von Ledebur, dass der Altar links und rechts noch jeweils einen weiteren Flügel besaß, auf denen sich die Wappen der Stifter befunden haben sollen. Allein diese Tafeln sind verloren und wir wissen nichts weiter über die auf ihnen dargestellten Motive.

Alles dominierend befindet sich in der Altarmitte die Kreuzigung Jesu Christi als zentrales biblisches Motiv. Auf der linken Seite – vom davor stehenden Betrachter aus gesehen – sind neun Bilder dem Leben von Johannes dem Täufer, dem Namenspatron Schildesches, gewidmet. Dort findet sich zum Beispiel die Verkündigung des Engels an Zacharias. Die Heimsuchung der Elisabeth oder die Geburt des Johannes. Die Szenenfolge endet mit dem Gastmahl des Herodes, bei dem nach der Geschichte das abgeschlagene Haupt des Täufers der Salome, der Tochter des Herodes, präsentiert wird.

Auf der rechten Seite schildern neun Einzelbilder das Leben Jesu Christi. Nach der Verkündigung des Engels an Maria folgt die Anbetung des Kindes durch Maria und Joseph, dann die heiligen drei Könige, die Darstellung Jesu im Tempel, das Abendmahl, das Gebet am Ölberg, die Gefangennahme Jesu mit dem Judaskuss und die Geißelung Christi, schließlich die Dornenkrönung. Das Leben von Johannes dem Täufer und Jesu wird dem Gläubigen in kurzer Form – fast wie in einem Bilderbuch oder Comic – vorgestellt. Der Bildhauer brachte in die Darstellung jedoch auch ganz profane Dinge mit ein. So kann der interessierte Betrachter zum Beispiel bei der Geburt des Johannes unter dem Bett einen Nachttopf und Hausschuhe erkennen. Auch könnte es sich bei dem Stück Fleisch beim Gastmahl des Herodes um einen westfälischen Schinken handeln.

Die Rückseite des Altares ist mit verschiedenen Motiven bemalt, an denen jedoch der Zahn der Zeit schon erheblich genagt hat, so dass nur noch wenige Partien erhalten sind. Hierbei muss man sich vor Augen halten, dass der Altar früher normalerweise geschlossen war. Das heißt, die bemalte hintere Seite zeigte unter der Woche zum Kirchenschiff. Die Ansicht, die sich dem Betrachter heute ständig bietet, war im Mittelalter nur an Sonn- und Feiertagen möglich. Vermutlich erklären sich von daher der gute Zustand der Schnitzarbeiten und der schlechtere der bemalten Tafeln.

Im unteren Teil des Altars, der sogenannten Predella, kann man in der Mitte die Marienkrönung erkennen, rechts Gottvater mit der Krone und links Christus. Die Marienverehrung war im Mittelalter sehr weit verbreitet und natürlich bei einem Frauenstift, was Schildesche war, auch in erster Linie zu erwarten. Ferner fungierte Maria neben dem Johannes Baptist als Schutzheilige des Stiftes.

Eingerahmt wird Maria von je vier weiblichen Heiligen links und rechts. Auch hier wird das Selbstverständnis der Stiftsdamen deutlich. Sie verehrten natürlich in erster Linie weibliche Heilige. Anhand der Beigaben, der Attribute, können einige näher identifiziert werden. Linke Gruppe von links: die hl. Katharina, die hl. Margareta, dann vermutlich die hl. Ursula und schließlich die hl. Barbara. Die rechte Gruppe von links: Maria Magdalena, die hl. Lucia und die hl. Dorothea. Die vierte Heilige ließ sich nicht genauer bestimmen.

Dass an dem Altar auch nach seiner Errichtung Handwerker Hand anlegten, zeigt eine Einritzung auf der Rückseite. Dort hat im Jahre 1535 ein J.B. Munster etwas am Altar gewerkelt; was wissen wir jedoch nicht.

Die Ausdruckskraft dieses Kunstwerkes in der Schildescher Stiftskirche erschließt sich trotz aller Erläuterungen jedoch erst bei einer ruhigen Betrachtung der einzelnen Szenen, der dargestellten Menschen und ihrer Gesichter: ein Dokument der Frömmigkeit und der Kulturgeschichte – und das nicht nur zur Weihnachtszeit.